

ZWISCHENFALL

I

»Nicht schon wieder ...«, stöhnt er laut, kann seine eigenen Worte aber nicht hören, weil der durchdringende, alle drei Sekunden von neuem einsetzende Alarmton alle Geräusche erdrückt. Sich jetzt bei seinem Gegenüber zu entschuldigen, wäre ebenso sinnlos wie überflüssig, also legt er auf, zieht seine Jacke an und verlässt das Büro, ohne abzuschließen. Auf dem Flur eilen Kollegen in Richtung Treppenhaus, nur Anna, die sich ordnungsgemäß ihre Warnweste angezogen hat, wartet am Ende des Ganges, um alle Büros zu überprüfen, sobald der letzte Mitarbeiter um die Ecke gebogen ist. Da sie etwas irritiert dreinblickt, nimmt er an, dass es sich um eine unangekündigte Übung handelt.

Im Treppenhaus sind glücklicherweise keine Lautsprecher installiert, so dass man sich wieder einigermaßen verständigen kann. Er begegnet Frank, der ihm gequält zuruft: »Toll, gemeinsamer Frühsport! Sind ja nur zehn Stockwerke!« Als ein anderer Kollege einwirft: »Seien Sie froh, die am 11. September mussten hundert Stockwerke runterrennen!«, wirft Frank ihm einen Blick zu, aus dem Überraschung ebenso wie Verärgerung zu lesen ist. Er beachtet die beiden nicht weiter, sondern konzentriert sich darauf, in dem Gedränge keine Stufe zu verpassen. Dann fällt ihm auf, dass das Treppenhaus immer voller wird, was ungewöhnlich ist. Normalerweise werden, wenn der Alarm in einem bestimmten Flur ausgelöst worden ist, nur die beiden Stockwerke direkt darüber und darunter ebenfalls evakuiert. Dieses Mal scheint jedoch der gesamte Trakt betroffen zu sein. Auf dem Treppenabsatz des fünften Stocks kommt ihm Manuela entgegen, seine Ex-Freundin. Er nickt ihr zu, sie wendet den Blick ab. Er versucht, sich etwas zurückfallen zu lassen, was nicht ganz einfach ist.

Im zweiten Untergeschoss angekommen, verlassen die Mitarbeiter das Gebäude, durchqueren eine Art Atrium, passieren ein schweres Stahltor, das nur in Notfällen geöffnet wird, und begeben sich zu ihren jeweiligen Sammelpunkten. Seiner ist die Nummer Fünf. Alle Sammelpunkte der nördlichen Trakte befinden sich auf einem schmalen, grasbewachsenen Streifen zwischen dem Gebäude einer Straße, die um den gesamten Komplex herumführt. Entlang der anderen

Straßenseite befindet sich ein weiterer Grünstreifen, in dessen Mitte ein relativ niedriger Zaun steht. Dahinter verläuft eine weitere Straße, die die Tiefgeschosse mehrerer Gebäude miteinander verbindet. Die beiden Straßen sind nur durch eine Passage miteinander verbunden, die von einem doppelten Schiebetor abgesperrt wird. Er kann sich nicht erinnern, diese Tore jemals im geöffneten Zustand gesehen zu haben. Jenseits der zweiten Straße befindet sich eine etwa vier Meter hohe Mauer, deren Krone eine große Rasenfläche begrenzt, die bis zum Außenzaun führt. Dieser Zaun trennt das Behördengelände vom öffentlichen Gehweg und der Hauptstraße. Die Mauer ist an drei Stellen von Rampen durchbrochen, die hoch zur Rasenfläche führen und fast ausschließlich von Gärtnern genutzt werden. Sein Sammelpunkt befindet sich genau gegenüber einer dieser Rampen.

Er schaut sich um. An sämtlichen Sammelpunkten haben sich bereits Kollegen eingefunden, und es werden immer mehr. Ein Sicherheitsbeauftragter, erkennbar an dem Klemmbrett in der Hand und dem angespannten Gesichtsausdruck, hastet fluchend vorbei. Schließlich trifft auch Anna an der Nummer Fünf ein und beginnt, die Namen aller Kollegen ihres Korridors aufzurufen. Niemand fehlt. Die meisten unterhalten sich ganz entspannt, andere zeigen mürrische Mienen und beschweren sich (obwohl das Alarmsignal immer noch gellt), sie hätten viel zu tun und keine Zeit vergeuden, schon gar nicht im Freien, gerade bei dieser unangenehmen Witterung. Tatsächlich fallen jetzt einige Tropfen. Anna erklärt, selbst das Verstummen des Warntons bedeute noch keine Aufhebung des Alarms; nur der für den gesamten Nordtrakt zuständige Sicherheitsbeauftragte könne das offiziell verfügen. Diesen habe sie zwar noch nicht gesehen, er werde aber sicher gleich vorbeikommen, wie es seine Pflicht sei.

Als er von fern die Sirenen der Feuerwehr hört, wendet er sich dem Nordtrakt zu und sucht, bemerkt aber keine Rauchsäulen oder Ähnliches. Bei unangekündigten Übungen wird die Feuerwehr normalerweise vorab informiert, damit sie nicht unnötig ausrücken muss. Dann hört er Schüsse und laute Rufe,

die wenige Sekunden später im allgemeinen Geschrei untergehen. Er sieht Frank, der mit offenem Mund da steht und dann umfällt. Er sieht sich um, die Kollegen fliehen jetzt in alle Richtungen und reißen dabei viele zu Boden, darunter offenbar auch Manuela. Schnell wird er an den Mittelzaun gedrängt, klettert darüber hinweg, versucht noch zwei anderen hinüberzuhelfen, rennt dann aber die Rampe hoch und Richtung Außenzaun. Hinter dem Zaun stehen mehrere Personen, die jetzt, da immer mehr Kollegen in ihre Richtung laufen, vollautomatische Gewehre in Anschlag bringen.

II

»Stand jetzt haben wir insgesamt 156 Tote zu beklagen. Von den weit über 300 Verletzten befinden sich etwa 90 in einem sehr kritischen Zustand. Diese Zahlen beziehen sich sowohl auf BehördenmitarbeiterInnen als auch auf Feuerwehrleute.«

»Unterlassen Sie hier drinnen gefälligst das Getue«, unterbricht der Regierungschef.

Sein Amtsleiter zuckt zusammen und hustet zweimal. »Diese hohen Zahlen sind vor allem auf das relativ späte Eintreffen der Polizei zurückzuführen, die zuerst Kräfte aus dem Süden zusammenziehen musste, wo kurz zuvor Unruhen ausgebrochen waren.«

»Das war alles kein Zufall. Die Ausschreitungen waren Teil des Plans«, wirft der Leiter der Inlandsaufklärung ein.

»Wissen Sie da Genaueres?«

»Ja, die Belgier haben uns umfangreich beliefert.«

»Wie genau ist das Ganze abgelaufen?«

»Um 9 Uhr blockierten mehrere Gruppen im Süden der Stadt Hauptstraßen, setzten Autos in Brand, kappten Strom- und Telefonleitungen und plünderten Geschäfte. Beteiligt waren mindestens 200 Mann.

Die Anführer standen immer in direkter Verbindung zu der Gruppe, die kurz darauf die Zentrale stürmte. Diese Gruppe bestand aus 14 Mann, von denen 10 ins Gebäude eindringen und 4 weitere am Außenzaun bereitstanden.«

»Und wie genau kamen sie ins Gebäude?«

Der Leiter nickt seinem Referenten zu, der daraufhin den Grundriss des Behördengrundstücks an die Wand projiziert, erhebt sich und stellt sich neben die Karte. »Die Täter fuhren hier mit einem Kleintransporter in das Parkhaus, durchbrachen mit ihrem Fahrzeug die Schranke zum Innenhof und fuhren bis vor die Tür des Mitteltrakts. Sie verließen das Auto und erschossen die beiden Wachmänner, die sie an der Schranke passiert hatten und die die Verfolgung aufgenommen hatten. Anschließend öffnete ihnen ein weiteres Gruppenmitglied die Tür.«

»Was?«

»Der Mann war seit einem Jahr Mitarbeiter.«

Der Chef holt tief Luft und fixiert seinen Blick auf den Präsidenten der angegriffenen Behörde, dessen Augen blutunterlaufen sind.

»Das ist korrekt. Im Rahmen der Einstellungsoffensive vergangenes Jahr ist er zu uns gekommen. Bisher vollkommen unauffällig.« Sein Sitznachbar lacht laut auf und entschuldigt sich sofort.

»Er war es auch, der kurz zuvor den Feueralarm ausgelöst hatte, und zwar schnell hintereinander in mehreren Fluren.«

Der Chef senkt den Kopf und verbirgt ihn eine Weile hinter seinen Händen. Dann schaut er langsam in die Runde: »Und wie verhindern wir jetzt, dass die Opposition diese Sache ausnutzt? ... Beraten Sie darüber. Ich habe leider einen Termin und muss zum Flughafen.«

* * * NEUERSCHEINUNG IM ARNSHAUGK VERLAG * * *



www.arnshaugk.de

geg. 1986, Uwe Lammila

Elizaveta Kataeva

WO DIE WURZEL IHREN EID WAHRT

Gedichte

2026, 175 S., Leinen, ISBN 978-3-95930-303-3, € 24,-

* * * * *

Als lyrische Waldgängerin besticht Elizaveta Kataeva durch formvollendete Verse von höchster Anmut und Intimität.

In der tiefen Symbolik, die ihre Gedichte durchzieht, entsteht eine Rückbindung eigener Art, deren Signaturen die Wurzel, der Wald und die Befreiung sind.



Elizaveta Kataeva

geb. 1996 in Nizhnij Novgorod und aufgewachsen im sauerländischen Dickicht des Arnberger Waldes...